

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

32. Jahrgang

Donnerstag, 27. August 1964

Nummer 8

Beiträge

zur Geschichte des Landgerichtes Sillian von ungefähr 1750 bis 1850

Von Hans Kramer

(Entnommen mit freundlicher Erlaubnis des Geschichtsvereines für Kärnten aus Carinthia. 152. Jg., Heft 1)

Das alte Landgericht Sillian (Heimfels) grenzt im Gailtal an Kärnten, und zwar an den Bezirk Kötschach. Im Jahre 1846 wurde die Landesgrenze zwischen Maria Luggau und Untertilliach genauer festgesetzt. An der Grenze stand das Wirtshaus „Zur Wacht“. Das Gericht Sillian macht an Flächenausmaß ungefähr ein Fünftel des heutigen Osttirol aus. Es griff allerdings über die erst seit 1919 bestehende, uns alle schmerzende Staatsgrenze über und umfaßte auch die Gemeinden Wahlen (bei Toblach), Innichen, Innichberg, Sexten, Vierschach, und Winnebach.

Der folgende Aufsatz ist weit davon entfernt, erschöpfende Angaben über die Geschichte des Landgerichtes Sillian 1750—1850 zu bieten. Die Betonung liegt auf dem Wort „Beiträge“ im Titel des Aufsatzes.

In den folgenden Statistiken habe ich selbstverständlich die Zahlen genauestens nach den Quellen (vor allem Archivalien im Landesregierungsarchiv für Tirol, staatliche Schematismen und Brixner Diözesanschematismen, vgl. die Listen am Schlusse des Aufsatzes) aufgeschrieben. Es möge bedacht werden, daß wir Historiker um Häuser-, Familien-, Einwohner- und Viehzählungen aus teilweise so früher Zeit froh sein müssen, daß aber die Zählungen von damals nicht immer völlig zuverlässig sind. Der Autor trägt also an manchen Widersprüchen oder Ungereimtheiten keine Schuld. Immerhin dürften die Zählungen für den Historiker wichtig und interessant sein.

Art der Bevölkerung: Die Bewohner des Landgerichtes Sillian hei-

ßen im Gegensatz zu den Bewohnern von Lienz und Umgebung die „Oberländer“. Der Oberländer gilt als etwas beweglicher und geschmeidiger als der Lienzer. Er ist im allgemeinen weitläufig, etwas schlaue, „politisch“, hat relativ gute Lebensart, zeigt ein klug berechnetes Entgegenkommen, ist im Grunde selbstbewußt und relativ sehr intelligent. Das ganze Land Tirol wurde aus Osttirol mit begabten Akademikern aus den einfachsten bäuerlichen Kreisen versorgt. Die Leute sind wohl gewandte Viehhändler, sind aber redlich und bieder sowie gutmütig. Sie sind gegenüber den staatlichen Behörden sehr loyal. Die Bewohner galten immer als Österreich sehr ergeben. Die in großer Höhe hausenden Bergbauern in den innersten Tälern gelten eher als etwas halsstarrig. Die Natur bringt harte und zähe, vor allem gesunde Menschen hervor.

Die Familien sind kinderreich. Das Landgericht war im Verhältnis zur Tragfähigkeit des Bodens über völkert. Die staatlichen Behörden haben immer anerkannt, daß der Boden landwirtschaftlich sehr gut gepflegt werde und daß die Leute bei aller Härte des Klimas und der Natur (hohe Lage, Überschwemmungen, Lawinen, Muren, sehr steile Hänge) aus Ackerbau und Viehzucht herausholen, was nur möglich ist. Nicht wenige Söhne und Töchter der Bauern waren zur Abwanderung gezwungen. Etlliche Burschen wählten den geistlichen Stand. Zahlreiche Mitglieder der Bauernfamilien, die am Hof blieben, leisteten eine faktisch lohnlose Arbeit (sie erhielten nur Speise, Gewand und Unterkunft). Auch jene, die einen Lohn erhielten, standen im Verdienst ziemlich weit unter dem Normallohn. Die Hofbesitzer waren nicht in der Lage, einen entsprechenden Lohn

für die sehr mühsame Arbeit zu zahlen. Zuerst waren die Arbeitskräfte wegen der starken Übervölkerung billig. Als die Abwanderung stieg, wurden sie teurer, weil sie seltener wurden.

In einer Gerichtsbeschreibung von 1802 werden die Bewohner des Landgerichtes Sillian sehr gelobt. Sie seien fleißig. Die Tugend der Jungfrauen wird hervorgehoben. Es werde im Alter von 19 bis 27 Jahren geheiratet. Die meisten Leute seien des Lesens und Schreibens kundig. Die Verschuldung sei relativ nicht groß. Die Trunkenheit sei gering, weil die Getränke zu teuer seien. Es kommen fast keine Verbrechen oder Vergehen vor, wenn man Schlägereien in der Nacht ohne große Folgen abrechne. Die häufigsten Krankheiten seien Fieber (wegen der Sumpfbiete; andere behaupteten allerdings, daß die Sümpfe wegen der „hohen“ Luft nicht schaden sollen) und die Blattern.

Um auf einzelne Ortschaften einzugehen: Es seien die Bewohner von Abfalterbach noch wohlhabend und handwerklich sehr tätig. Die Kartitscher seien arm, aber sehr rege und tüchtig. Die Tilliacher seien freundlich, geschmeidig und begabt. Die Innichner seien wieder recht wohlhabend. Die Villgratner galten früher als die Schildbürger Osttirols, und es wurden viele komische Begebenheiten von ihnen erzählt. Heute sind sie schon längst mit der Welt draußen verbunden. Die Bevölkerung sei religiös und dem Klerus ergeben gewesen. Die Jesuitenmissionen im 18. Jahrhundert hätten einen großen Anklang gefunden.

Klima des Gebietes: Von Strassen an westlich das Klima eines hochgelegenen Gebietes, rauh und kalt, mit langem Winter. Das Klima erschwerte den Bauern die Arbeit und

schränkt die landwirtschaftliche Produktion ein.

Art der Besiedlung: Sehr gemischte Formen. Es gibt Straßensiedlungen entlang der Pustertaler Hauptverkehrslinie, wie z. B. Sillian. Wenn irgendwo Haufendörfer bestehen, ist nicht gesagt, daß damit die Besiedlung abgeschlossen ist. Neben den Haufendörfern kann dieselbe Gemeinde eine Reihe von Weilern sowie von weit verstreuten und z. T. sehr hoch liegenden Einzelhöfen besitzen. Es gab Berggemeinden, die fast nur aus verstreuten Höfen bestanden, wie z. B. der Sillianberg oder der Innichberg. Näheres vgl. unter Landwirtschaft!

Art der Häuser: Im Haupttal entweder gemauerte Häuser oder Häuser, die halb aus Mauerwerk, halb aus

Holz bestanden. In den Seitentälern früher fast nur Holzhäuser. Die Gemeinden Ober- und Untertilliach waren z. B. früher Dörfer und Weiler mit Holzbauten. Um 1802 waren die Dächer mit Schindeln aus Lärchen- oder Fichtenholz gedeckt. Selbst die Rauchfänge waren nur z. T. gemauert, z. T. noch aus Holz.

Zahl der Häuser: Landgericht Heimfels (Sillian): 1760/61: 1094, 1780/82: 1181, 1784: 1648 (?) 1790/92: 1280, 1813/14: 994 (wohl ohne Expositur Innichen), 1826: 1598, 1836: 1475, 1844: 1383, 1847: 1465, 1857: 1713.

Hofmark Innichen: 1760: 107, 1784: 147, 1790/92: 126.

Gerichtsadjunktur Innichen: 1813/14: 544.

Nach den Katastern von 1775—1780 hatten Abfaltersbach 544, Sillian 827 und Strassen 552 Einwohner.

Kgl. Stift Hall: Der größte Teil Osttirols (mit Ausnahme weniger Gerichte) war seit 1654 an das kgl. Stift Hall verpfändet. Nach der Aufhebung des Stiftes übernahm der Staat im Jahre 1785 die Verwaltung der bisher verpfändeten Gebiete. Das Zentrum der neuen Stiftsverwaltung war in Innsbruck.

Landgerichtseinteilung: Das Landgericht Sillian (Heimfels). Das Landgericht Heimfels bestand schon lange vor dem 18. Jahrhundert. Die Hofmark Innichen und das brixnerische Gericht Anras, zu dem $\frac{2}{3}$ des Tilliach Tales gehörten, wurden im Jahre 1803 vom Staate übernommen. Es kam die bayrische Herrschaft. Die Hofmark Innichen kam im Jahre 1806 zum Landgericht Bruneck, das Landgericht Heimfels und der größte Teil des Gerichtes Anras in demselben Jahre zum Landgericht Lienz. In Sillian wurde eine Expositur von Lienz errichtet. Das Landgericht Heimfels wurde aber im Jahre 1808 wieder selbständig. Es erhielt den größten Teil des Gerichtes Anras und die alte Hofmark Innichen. Im Jahre 1810 erhielt Sillian ein illyrisches „Friedensgericht“. Illyrien suchte eine Reihe von alten Gemeinden in Großgemeinden zusammenzufassen. Die wiedergekehrte österreichische Herrschaft errichtete 1813 ein Landgericht Sillian mit einer Sillian unterstellten Expositur Innichen. Das alte Gericht Anras kam zum Landgericht Lienz. Der Anteil von Anras im tirolischen Gailtale gelangte jedoch zum Gericht Sillian. Die Expositur Innichen wurde im Jahre 1817 aufgehoben und ihr Gebiet unmittelbar Sillian unterstellt. Sillian war nun ein Landgericht 2. Klasse. Es hatte (bis 1849 und von 1853 bis 1868) die politische Verwaltung und Gerichtsbarkeit inne. Von 1853 bis 1868 hieß es Be-

Tabelle I

Häuser	1760	1775 bis 1780	1784	1814	1826	1836	1838	1844	1847	1853	1855
Abfaltersbach		68		55		70		69	69		87
Arnbach		57		52		66		63	62		
Außervillgraten				134		144	144	144		145	144
Hollbruck						13	13	13			
Innichen	107		147	126	126	128	126	128	128	127	
Innervillgraten				125		180	175	175	175	158	
Innichberg		27		28		30		30	30	16	
Kalkstein							15	16	15	16	
Kartitsch				98	106	106	106	106	106	92	
Obertilliach				94	85	85	85	85	85	88	
Panzendorf		44		54		53		52			52
Sexten				157		158	158	158	158	161	
Sillian		113		75	91	91		89—91	91	89	89
Sillianberg				38		36		36			
Strassen		79		98		107		107	107	101	
Tessenberg				26		26		26		28	
Untertilliach				43	61	61	61	61	52	57	
Vierschach				49		48		48		50	
Wahlen						42		42			
Winnebach				53		44		44		30	

Zahl der Familien: 1762: Abfaltersbach 31, Arnbach 36, Außervillgraten 54, Innervillgraten 32, Innichberg 9, Kartitsch 33, Obertilliach 18, Panzendorf 30, Sexten 51, Sillian 67, Sillianberg 23, Strassen 76, Tessenberg 17, Untertilliach 12, Vierschach, Winnebach und die umliegenden Fraktionen zusammen 36, Wahlen und Umgebung 15.

Hofmark Innichen, die damals vom Landgericht Heimfels getrennt war, zusammen 153.

In manchen Gemeinden ist hier die Zahl der Familien merkwürdig niedrig angegeben.

1826: Landgericht Sillian: Zusammen 1807 Familien.

1826: Sillian (Ortschaft) 104 Familien, Innichen 149 Familien.

1836: Abfaltersbach 90, Arnbach 73, Außervillgraten 178, Innervillgraten 161, Innichen 245, Innichberg 38, Kartitsch 162, Obertilliach 148, Panzendorf 71, Sexten 293, Sillian 134, Sillianberg 38, Strassen 126, Tessenberg 36, Untertilliach 89, Vierschach 69, Wahlen 58, Winnebach 87.

Zahl der Einwohner: Landgericht Heimfels—Sillian: Ungefähr 1760: 9227, 1780/82: 8206 (nach anderen Anga-

ben 9300), 1783: 8567, 1784: 8206, 190/927: 8614 (nach anderen Angaben 9000), um 1806: 8971, 1808: 8754, 1812: 7350, 1813: 7778, 1817: 9664, 1825: 10.031, 1826: 10.132, 1835: 10.494, 1837: 10.299, 1840: 10.241, 1844: 9775, 1845: 10.098, 1847: 10.315, 1855: 10.083, 1857: 10.731.

Hofmark, bzw. nach 1814 Expositur Innichen: Ungefähr 1760: 885, 1780/82: 939, 1784: 939, 1790/92: 973, 1814: 4076.

Tabelle II

Einwohner	1718	1751	1760	1763	1766	1769	1772	1775
Abfaltersbach		427	419	404	404	410	419	398
Arnbach								470
Außervillgraten		960	917	910	910	977	968	979
Hollbruck								
Innervillgraten		1086	1138	1047	1047	1085	1124	1124
Innichen		1090	1185	1179	1179	1164	1164	1169
Innichberg								225
Kartitsch		763	802	779	779	760	734	755
Obertilliach		770	808	827	827	871	895	905
Panzendorf								356
Sexten		1225	1293	1275	1275	1313	1310	1324
Sillian ¹⁾	1400	1497	1842	1852	1852	1809	1851	1867
Strassen	654	653	676	614	614	648	683	667
Tessenberg								
Untertilliach		442	475	477	477	480	490	480
Vierschach								
Wahlen								
Winnebach ²⁾		780	815	882	882	772	894	813

1) Sillian: Die höhere Zahl bedeutet die Einwohner der Pfarre Sillian, nicht bloß der Ortschaft Sillian. Es dürften also meistens neben den kleinen Weilern Sillianberg, Arnbach und Panzendorf inbegriffen sein. Kommt eine kleinere Zahl, ist die Ortschaft Sillian gemeint.
2) Winnebach: Hier dürften oft die Einwohnerzahlen von Winnebach und Vierschach zusammengelegt worden sein, besonders in früherer Zeit.

zirksamt. Erst von 1868 an führte es als Bezirksgericht allein die Agenden der Gerichtsbarkeit. Das Sillianer Amt gehörte zum Kreisamt Pustertal und am Eisack, später zur Bezirkshauptmannschaft Lienz sowie zum Kollegiatgericht Bozen.

Es gehörten also zum Landgericht Sillian folgende Ortschaften (ohne die jeweiligen Fraktionen): Abfalterbach, Strassen, Tessenberg, Panzendorf, Hollbruck, Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach, Außervillgraten, Innervillgraten, Sillian, Sillianberg, Arnbach, Winnebach, Vierschach, Innichen, Innichberg, Sexten mit Moos, Wahlen. Es wurde mehrmals davon gesprochen, das von Sillian weit entfernte Wahlen bei Toblach zum Landgericht Welsberg zu schlagen. Es kam jedoch bis zur Zerreißung des Pustertales, 1919, nicht dazu.

Die Namen der Dörfer und Weiler, die in den Gemeindegebieten des Land-, bzw. Bezirksgerichtes Sillian liegen, sind aus jedem Tiroler Ortslexikon zu ersehen. Eine Statistik von 1836 unterschied Märkte, Dörfer, Einöden und Weiler. Der Begriff Einöde ist heute abgekommen. Es wurde also damals für die einzelnen Gemeinden festgestellt (Einöde = Ein., Dorf = D., Weiler = W.): Abfalterbach: 2 D., 1 Ein., 2 W. Arnbach: 1 D., 6 Ein. Außervillgraten: 4 Ein. Innervillgraten: 2 D., 4 Ein. Innichen: 1 Markt. Innichberg: 1 Ein. Kartitsch: 3 D., 2 Ein. Obertilliach: 1 D., 3 Ein., 3 W. Panzendorf: 1 D., 2 Ein., 1 W. Sexten: 2 D., 3 Ein. Sillian: 1 Markt, 1 Ein. Sillianberg: 1 Ein., 1 W. Strassen: 4 D., 1 Ein., 5 W. Tessenberg: 1 D. Untertilliach: 11 Ein. Vierschach: 1 D., 1 Ein., 1 W. Wahlen: 1 D., 1 Ein., 1 W. Winnebach: 1 D., 3 Ein. Zusammen 2 Märkte, 20 Dörfer, 34 Einöden, 14 Weiler.

Personalstand des Landgerichtes Sillian: Richter: 1786 Franz Hibler, um 1791/1802 Johann Neuner mit 3 Beamten, um 1807 Jakob v. Kaler, um 1808 Christoph v. Kaler, um 1819/25 Kaspar v. Ottenthal mit 6 bis 7 Beamten jeden Grades, um 1830/35 Josef v. Furtenbach mit 6 bis 8 Beamten, um 1840/45 Johann Hammer mit 6 bis 7 Beamten, um 1850 Josef Lindner mit 4 Beamten, um 1855 Karl v. Klebels-

Heimatliches Schrifttum

„Rauchküche und Rauchstube in Osttirol“ von Maria Hörnung, Wien 1964.

Ein schönes, neues Tyrolensium ist als Sonderdruck der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in deren Kommissionsverlag „Hermann Böhlaus Nachf.“, Graz, Wien, Köln“ erschienen und in der Tyrolia, Lienz erhältlich (S 36.-).

Die 20 Seiten Text plus 6 Bildtafeln starke, geheftete Broschüre in Großoktav mit 11 Abbildungen und 4 Skizzen im Text, alle von der Verfasserin selbst beigezeichnet, bringt eine volkskundlich interessante Studie über das einfache Leben und Wohnen unserer Großväter und -mütter in den durch die Modernisierung des Bauernhauses nahezu ganz verschwundenen oder zumindest außer Funktion gestellten alten Rauchstuben und -küchen unseres Landes. Die Abhandlung stellt wohl nur einen besonders charakteristischen Ausschnitt des sachkundlichen Teiles der inzwischen auch schon von derselben Autorin erschienenen „Mundartkunde Osttirols“ dar, worin die in unserem Grenzgebiete sich vermischenden und überschneidenden dialektischen Besonderheiten aufgezeigt, untersucht und an Hand der bäuerlichen Gerätekunde, insbesondere der Rauchküchenkultur des Lienzer Beckens, des Isel- und Pustertales auch sachkundlich dargelegt werden.

Die klare und für jedermann leicht leseliche Abhandlung hört sich als eine echte Bauerngeschichte an, wie solche in unserer Jugend noch von eigenen dörflichen Poeten von der warmen Ofenbank aus zum be-

sten gegeben wurden. Für manche alte Bauern dürfte diese Beschreibung verschwundener Rauchstuben, -küchen und ihrer Geräte wie ein Arbeitslied aus der Kindheit sich anhören.

Wissenschaftlich gesehen sind vielleicht die Grenzen dieser osttirolischen Eigenheiten in Sprach- und Sachkultur etwas zu eng auf den heutigen politischen Bezirk bezogen, weil sie sich eher mit dem alten gürzischen Territorium und den einzelnen Grundherrschaften decken müßten, da die für einzelne Täler zum Axiom erhobenen Unterschiede vom Ortskundigen auch in deren Nachbargebieten nachgewiesen werden können: Die innige Verbindung des Backofens mit dem Herd bzw. die Unterbringung desselben unter letzterem, wie es für das Iseltal typisch ist, war auch im Pustertale, z. B. in Asch (Geiler), Anras (Obergrawell), Kartitsch (Garber) etc. üblich und neben dem hölzernen Kastenherd des Villgraten- und Pustertales gibt es dort auch einen gemauerten, mit einem rundbogigen Dörr- oder Hundloch darunter (heute noch zu sehen in Strassen Nr. 102, bei „Geiger“ in Hof).

Immerhin hat Frau Dozent Dr. Maria Hörnung mit dieser Arbeit ihrem zehnjährigen Sommer-Gastland und den in grauer Vorzeit von Osttirol aus besiedelten Sprachinseln Gottschie, Bladen und Zahre ein liebevolles volkskundliches Denkmal gesetzt, das wert wäre, auch unseren Kindern in der Schule vorgeführt zu werden, um sie in der Bescheidenheit ihrer Vorfahren und der Ehrfurcht vor dem Alten zu erziehen.

Die Heimatzeitung spricht der Autorin Dank und Anerkennung dafür aus.

Dr. Ko.

berg mit 4 Beamten. Gerichtsschreiber: 1791 Anton v. Tschusi, 1796 Franz Klaffer, 1803 Christoph v. Kaler, 1808 Josef Kofler. Der Richter erhielt um 1802 jährlich 850 fl., der Gerichtsschreiber 500 fl., der Gerichtsdienner 300 fl. Landrichter Neuner klagte um 1802 sehr über seinen geringen Gehalt. Die Gerichtsschreiber und -diener könnten sich ihr Gehalt durch mehrfache Nebeneinnahmen erhöhen. Der Gerichtsschreiber habe die militärische Einquartierungs- und die Vorspannsachen, die Kirchenrechnungen und anderes zu erledigen, was ihm Zuschüsse eintrage.

Im Jahre 1789 wurde in Sillian ein neues Gerichtshaus gebaut. Vom Sillianer Landrichter gefällte Kriminalurteile mußten von der höheren In-

stanz in Innsbruck genehmigt werden. Das Landgericht hatte um 1802 6 Kriminalgefängnisse, von denen jedoch nur zwei ordentlich genannt werden konnten. Besonders schlimm muß es um 1814, beim Übergang von Illyrien zu Österreich, gestanden sein. Es ruhte noch alles. Es seien keine Klagen eingebracht und keine Strafurteile gefällt worden. Es hätte keine vom Gericht überprüften und genehmigten Heiratskontrakte, andere Verträge oder Testamente gegeben. Bei Todesfällen sei keine Sperre verhängt worden. Es hätte keinen Schutz für Minderjährige und Waisen gegeben. Es wurde aber bald besser.

In Sillian gab es eine einst berühmte Gerichtslinde, unter der die Richter von Heimfels früher zu Gericht gesessen sein sollen. Ein Sturmwind warf sie am 30. Juni 1836 um.

Urbaramt Heimfels: Unter der Pfandherrschaft des kgl. Stiftes Hall standen die meisten Güter in Osttirol unter dem Freistiftrecht. Bald nach 1785 gewährte der Staat den Bauern Erleichterungen. Im Jahre 1789 wurden in der Herrschaft Lienz $\frac{2}{3}$ aller rückständigen Urbarabgaben vom Staate nachgelassen, wahrscheinlich auch in der Herrschaft Heimfels.

Das Gericht Heimfels zahlte um 1790/92 jährlich 1166 fl. Dominikalsteuer und 2559 fl. Rustikalsteuer. Die Hofmark Innichen zahlte zu derselben Zeit jährlich 164 fl. Dominikalsteuer und 289 fl. Rustikalsteuer.

Die anzufordernden Zinse des Urbaramtes bestanden im Jahre 1802 aus folgendem: 736 fl. 23 kr., 674 Galen

1778	1780	1781	1783	1786	1787	1790	1797	1800	1803	1806	1812
428	415	430	519		451	442	455	455	422	425	415
			481								
997	908	989	985		988	947	979	902	907	930	908
			99	88		88	85	90	88	97	88
999	916	1023	957		989	973	999	1002	986	987	916
1185		1214			1226	1189	1208	1220	1234	1246	1105
			347								
734	771	730	679		756	762	797	753	781	774	771
832	755	849			842	814	820	814	810	781	755
			310								
1307		1286	1249		1352	1357	1433	1397	1405	1482	1266
1821		1856	839		1821	1520	1511	1320	1377	1444	1400
671		649	543		630	663	663	584	546	628	654
			209	206		186	184	184	201	191	200
458	475	458	400		479	480	488	477	474	457	475
			296	336		348	349	344	359	337	327
			275	236							
827	436?	768	379		785	431	433	420	435	447	436

Siegel, Wappen und Fahne der Stadt

Ein Beitrag zur Lienzener Chronik von Dr. Franz Kollreider

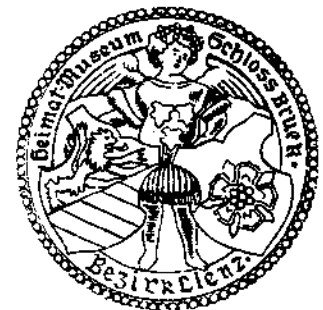
Das älteste Stadtsiegel von Lienz, das des Stadtrichters Ernst v. Dobrawitz - Dommaburg - (Luentz 1277), dessen Abdruck sich im Archiv des Dominikanerinnenklosters befindet, enthält den spitzen, schräg geteilten gürzlichen Wappenschild mit dem steigenden Löwen auf der einen Hälfte und den 5 Querfeldern auf der anderen. Das „Sigillum iudicis Luentz“ war noch lange in Gebrauch. Ein gleicher Prägestock „Sigillum civitatis Luentz“ a. d. 16. Jhd. stammend, aber



1536 bis zur Bombardierung desselben (1945) zu sehen war und wie es die Wappen-Landkarte „Aquila Tirolensis“ von Mathias Burghlehner um 1620 noch offizell ausweist. Auf dem letzten rückwärtigen Wappenschlußstein der Lienzener Pfarrkirche und auf dem Einbanddeckel der Lienzener Ratsprotokolle v. 1572/75 blieb in Miniaturmalerei die „Lienzener Rose“ noch im Original erhalten, und sie ist auf letzterem bewußt gesondert neben das gürzliche Herrschafts- und die beiden Richterwappen gesetzt. Besonders die gewerblichen städtischen Betriebe und auch verschiedene Lienzener Adelsfamilien verwendeten bis in das 19. Jhd. immer nur die Lienzener Rose als Herkunftszeichen. So erhält z. B. der Betsrichter von Lienz (Gemeindepolizmann) i. J. 1598 einen „schwarz Lödenrock mit gemein Stadtzeichen der roten Rose“ (Ratsprot.); 1572 heißt es in einem zu Lienz ausgestellten Viehpaß: „... mit dem Stadtmarch, nemlich der Rosen auf das recht Horn gebrandmarchet“. Sogar der Novizen-Lebzeltermodel des Dominikanerinnenklosters zu Lienz (um 1800) zeigt auf einem großen Liebesherzen neben einem mythischen Lebensbaum mit dem Sonnenrad über seiner Krone und zwei Vierkleblättern noch zwei besonders herausgestellte sechsblättrige „Lienzener Rosen“.

Allmählich trat aber unter den Pfandherrschaftsinhabern eine Verquickung der Wappen der Herrschaft Görz und der Stadt Lienz ein, so daß anfangs das kleine Schildchen der Rose in den Hauptschild des Görzer Wappens eingespant (Stadtsiegel 1680), bald auch schon ein größeres Zeichen der Rose als eigenmächtige Wappenbesserung des Görzer Wappens zu unterst in dessen linke Schildhälfte eingebunden wurde, bis die Rose schließlich 1910 zum zweiten Querstreifen des Görzer Wappens emporstieg, wie es noch auf dem heutigen Typar als Kopf des Briefpapiers der Stadtgemeinde zu sehen ist (S. Abb!). Das heute offizielle Lienzener Stadtwappen: „Görzer Löwe“ im blauen Feld und „Lienzener Rose“ auf rot-weißen Querstreifen spiegelt also bis 1783 geschichtstreu die gemeinderechtliche Stellung der Stadt innerhalb der Herrschaft wider; dies auch noch während der französischen Verwaltung von 1810/13, wo nur der gekrönte französische Adler im Stadtsiegel aufscheint. Seit Einführung der modernen Gemeindeordnung von 1862 jedoch, die den Gemeinden die freie Selbstverwaltung im eigenen Wirkungsbereich brachte, zeigt das Lienzener Wappen ein verkehrtes Vorzeichen: richtig müßte die Rose groß im Wappen prangen und dürfte der Görzer Löwe nur mehr klein jener beigefügt sein, ähnlich dem Museumstempel (S. Abb!).

Ein geschichtlich doppelt falsches Bild aber, d. h. nur einen Anachronismus der Geschichte, demonstriert die Lienzener Stadtfahne, die auf den alten Görzer Landesfarben, der Trikolore von Jugoslawien (blau-weiß-rot), noch als Spiegel das vorhin geschilderte Lienzener Wappen trägt. Die Ratsprotokolle von 1748 erwähnen bereits eine Fahne der Lienzener Landmiliz, doch ohne nähere Beschreibung. Nach unserer Vermutung handelt es sich hierbei wohl um die für die Franzosenkämpfe bezugte sogenannte „Haugerfahne“ im Lienzener Museum, eine laut Original-Stange ehemals grün-weiße Tiroler Schützenfahne mit einem mehrfach geteilten Wappenschild und dem anhängenden alten „Görz-Lienzener“ Wappen obiger Beschreibung (nach Anton Wurnig, einstm. 1702 datiert¹⁾ dies erscheint umso wahrscheinlicher, als jene Fahne i. J. 1798 „in frühere städtisch Verwahrung“ übergeben werden mußte (Ratsprot.) und eine zweite „Haugerfahne“ in den deutschen Farben schwarz-rot-gold bis 1959 von der Schützengilde Olang aufbewahrt wurde.²⁾ Unsere „Haugerfahne“ entspricht jedenfalls sehr gut der geschichtlichen Entwicklung des früher geschilderten Lienzener Wappens; als erbeutete „Franzosenfahne“ könnte sie niemals grün-weiße Farben tragen und das „Görz-Lienzener Wappen“ sowie den Löwen, den Adler und das Patriarchenkreuz im



Schilde führen. Wohl aber liegt es nahe, daß diese Fahne von den Franzosen in Lienz erbeutet und in Leisach beim Haugersturm wieder zurückgelassen worden oder den Feinden abgenommen wurde; auch die heutige rot-weiße Galafahne der Lienzener Schützenkompanie trägt noch dasselbe „Görz-Lienzener Wappen“ in einem Zwickel des Fahnentuches.

Literatur:

(Josef Oberforcher: Das Wappen der Stadt Lienz. OHBl. 1924, Nr. 11.
K. G. Kryspin: Siegel und Wappen der Stadt Lienz. L. Ztg. Nr. 71/1903).

- 1) Katalog des Lienzener Museums „Agunt“ von Dr. A. Wurnig, Lienz, 1913.
- 2) „Eine Freiburgerfahne — Symbol der Verbrüderung“ von W. Eppacher, Innsbruck, 1963. Kunstbeilage zum „Amtsblatt d. Lds. Hauptstadt Innsbruck“.

nach Josef Oberforcher vielleicht 1714 durch Einstechen der Rose umgeändert, ist noch im Museum Schloß Bruck erhalten. Das Stadtrichteramt war eine gürzisch-grundherrschaftliche Behörde, weshalb die unter dieser stehende, eigentliche städtisch-bürgerliche Gemeindeverwaltung nebenbei immer (seit Beginn d. 15. Jhdts.) und ganz besonders nach dem Aussterben der Görzer, die fünfblättrige Rose des Burggrafen Heinrich von Lienz (1237) und gleichzeitig die der Lienzener — (1200) wie der Görzer Münze für sich verwendete, wie es auf dem Marmorwappenstein des alten Rathauses von

(1 Galfe = 11.520 Liter) Weizen, 244½ G. Bohnen, 1046 G. Roggen, 550 G. Gerste, 1506 G. Hafer, 4675½ G. „Fütterung“, 210 Zenten 74 Pfund Käse, 1 Zenten 31 Pfund Schmalz, 46 Stück Melchfrischling, 15 St. Stockfrischling, 53 Lämmer, 112½ Kitze, 156 Hennen, 70 St. „Hühner“, 6347 Eier, 4 Pfund Pfeffer, 20 Ellen Loden. Zensiten (zinspflichtige Bauern) im Jahre 1802: Abfalterbach 53. Strassen mit allen Fraktionen 94, Tessenberg 21, Sillian mit Panzendorf, Arnbach und allen Fraktionen 129, Kartitsch 91, Hollbruck 12, Tilliach 62, Außervillgraten 121, Inner-villgraten 153, Winnebach mit Fraktionen 80, Innich- und Vierschachberg 22, Vierschach 31, Innichen 23, Sexten 158. Zusammen 1050 Zensiten.

(Fortsetzung folgt)